

Emanuel Geibel

Omar

(1857)

Inmitten seiner Turbankrieger,
Die Stirne voll Gewitterschein,
Zog Omar, der Chalif, als Sieger
In's Thor der Ptolemäer ein.
5 Das Halbmondsbanner in der Rechten
Ritt langsam er dahin im Zug;
Ihm folgte, staubig noch vom Fechten,
Ein Negerschwarm, der Fackeln trug.

Sie zogen durch die öden Gassen,
10 Durch Siegesthor und Säulengang,
Drin klirrend nur der Schritt der Massen,
Der Hengste Stampfen widerklang.
Schon lenkte zu den Porphyrstufen
Der alten Hofburg der Chalif,
15 Da warf vor seines Rosses Hufen
Ein Greis sich in den Staub, und rief:

O Herr, der Sieger warst Du heute,
Und diese Stadt des Nils ist dein;
So nimm als reiche Schlachtenbeute

Z. 3 B, E: Kalif

Z. 5 D, E, F: Umrauscht von Mekka's Halbmondbannern,

Z. 7 D, E, F: *staubig noch vom Fechten*: mit den Bogenspannern

20 Ihr Gold und Erz und Elfenbein.
Die 'Thürme stürz' in Schutt zusammen,
Zerbrich den Bilderschmuck des Hains,
Die Tempel selber gieb den Flammen,
Nur Eins verschone, Herr, nur Eins!

25 Sieh hin! Wo dort die Sphinx grollen
Am Thor, die Hüter unsres Ruhms,
Da schläft in hunderttausend Rollen
Der Geisterhort des Alterthums.
Was, seit der Erdkreis aufgerichtet,
30 In That und Wort sich offenbart,
Was je gedacht ward und gedichtet,
Dort liegt's der Nachwelt aufbewahrt.

 O gieb den Schatz, aus allen Reichen
Der Welt gehäuft mit treuem Fleiß,
35 Gieb dies Vermächtniß ohne Gleichen,
Der Menschheit Erbtheil gieb nicht Preis!
Nein, heilig sei auch Dir die Stätte,
Die jede Weisheit fromm geweiht,
Streck drüber deine Hand, und rette
40 Der Zukunft die Vergangenheit!

 Doch Omar zieht die Stirn in Falten,
Und spricht, indem sein Auge flammt:
Ich bin genaht, Gericht zu halten,
Was drängst Du, Thor, Dich in mein Amt!
45 Hinweg, daß meines Zorns Geloder

Nicht Dich sammt Deinen Rollen trifft!
Die Schätze, die Du rühmst, sind Moder,
Und was Du Weisheit nennst, ist Gift.

50 Schon allzulang am unfruchtbaren
Vielwissen siecht die Welt erschlaft;
Der Staub von mehr als tausend Jahren
Liegt wie ein Alp auf jeder Kraft.
Des Lebens Baum ließ ab zu lauben,
Seit dran der Wurm des Zweifels zehrt;
55 Wo ist ein Herz noch, frisch zum Glauben!
Wo ist ein Arm noch, stark zum Schwert!

60 Daß endlich diese Dumpfheit ende,
Bin ich gesandt, vom Herrn ein Blitz.
Auf, schleudert denn die Feuerbrände
In der verjährten Krankheit Sitz!
Und wenn umwogt vom Flammenmeere
Der aufgethürmte Wust zergeht:
Ruft: Gott ist groß! Ihm sei die Ehre!
Und Mahomed ist sein Prophet!

Textnachweise:

- A *Frankfurter Museum. Süddeutsche Wochenschrift für Kunst, Literatur und öffentliches Leben*, Nr. 47 (21. November 1857), S. 461.
- B *Deutsche Kunst in Bild und Lied. Original-Beiträge Deutscher Maler und Dichter* (hg. von Adolf Böttger), 1. Jahrgang, Leipzig 1859, S. 71.
- D *Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung* (München), Nr. 195 (2. August 1862), S. 703.

- C Emanuel Geibel, *Gedichte und Gedenkblätter. Zweiter unveränderter Abdruck*, Stuttgart 1865, S. 53–55.
- E *Des Mägdeleins Dichterwald. Stufenmäßig geordnete Auswahl deutscher Gedichte für Mädchen. Aus den Quellen* (hg. von Theodor Colshorn), 6. Auflage, Hannover 1871, S. 224.
- F Emanuel Geibel, *Gesammelte Werke*, Band 3, Stuttgart 1883, S. 147–149.

Varianten, die *rein orthographischer Natur sind* oder *nur die Zeichensetzung betreffen*, wurden im Apparat zum Text nicht berücksichtigt.